



genommen wurden. Die Kräftegruppen zwischen Aug und Biebrz griffen eine russische Division mit Erfolg an, so daß sie nur unter dem Schutze der Nacht entkam.

Generalstabschef Hauptmann Hofmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet worden. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht gerade heute eine Auszeichnung Hofmanns für hervorragendes tapferes Verhalten vor dem Feinde.

Richtamtlich. Wien, 30. August. (W. T. N.)

Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern mit ungeminderter Heftigkeit fort. Festlich unserer trotz mehrfacher besetzter Stellung des Feindes unaufhaltsam gegen Lublin vordringenden Armee Dank! begannen unsere zwischen Aug und Biebrz vorgeführten Kräfte am 26. August den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm entgegengerückte starke russische Armee. Hierauf entwickelten sich nach der Schlacht von Krausnik weitere hartnäckige, für unsere angreifsfreudigen Truppen siegreich verlaufende Kämpfe bei Jamosse sowie nördlich und östlich von Tomaszow, in welche am 28. August die aus dem Raume von Belz nun gleichfalls auf russischen Boden vordringende Gruppe unserer Streitkräfte erfolgreich eingriff. In diesen Kämpfen wurden ebenso wie in den Schlachten von Krausnik Tausende von Gefangenen gemacht. In Ostgalizien behaupten sich unsere Truppen mit hervorragender Bravour und Zähigkeit gegen sehr starke und überlegene feindliche Kräfte. Auf dem südblichen Kriegsschauplatz haben in der letzten Zeit keine nennenswerten Kämpfe stattgefunden.

Wie Deutsche in Frankreich gemordet werden.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird geschrieben: Zwei junge Schwedinnen, die über Havre in ihre Heimat zurückkehrten, erzählen von ihren Eindrücken in Havre u. a.:

Bei unserer Ankunft in der Stadt sahen wir überall in den Straßen lärmende, schreiende Menschenmengen, die alles auf ihrem Wege zertrümmerten und zerstörten. Am folgenden Tage wurde der Befehl ausgegeben, daß alle Deutschen vor 12 Uhr des nächsten Tages die Stadt verlassen sollten, was für alle unmöglich war. Die zurückgebliebenen Unglücklichen wurden ohne Erbarmen von der wütenden Menge zertrümmert oder erschossen. Dann sahen wir, wie ein Mann unter den gräßlichsten Schimpfwörtern von der roten Masse auf dem Platz herumgeschleppt wurde. Als wir aus einem Hinterhof nach der Straße erkundigten, antwortete dieser ganz ruhig: „Man erschlägt nur einen Deutschen!“ Ein schwedischer Matrose kam auf uns zugegangen und erzählte uns, daß er in Gesellschaft von ein paar deutschen Matrosen über eine Brücke gehen wollte, wurden sie von der Wache angehalten und mußten ihre Papiere vorzeigen. Der Schwede durfte passieren, da die anderen sich aber als Deutsche erwiesen, wurden sie ohne weiteres erschossen.

Essad Pascha.

Wien, 30. August. (Privattelegr.)

Die „Reichspost“ meldet, daß sich Essad Pascha auf dem Wege von Resepel nach Albanien befindet.

Auführerische Gefangene.

München, 28. August.

Gefangene französische Soldaten, neun Mann, revolviereten in Dillingen und vergifteten sich an zwei Wachtposten. Sie wurden gefesselt und nach einer Festung in der Pfalz gebracht.

Das Seegefecht bei Helgoland

Von einem Augenzeugen.

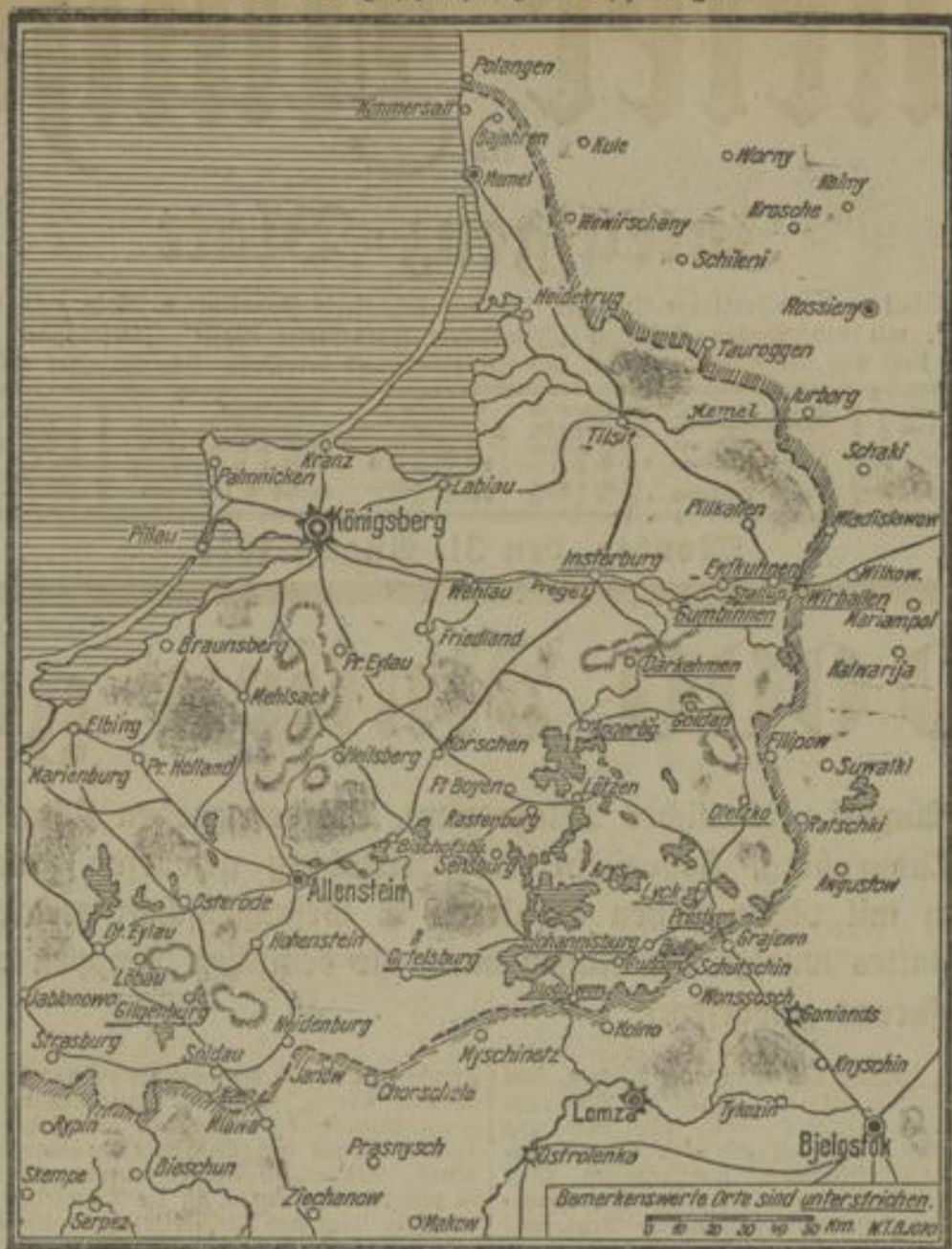
Berlin, 30. August. (Privattelegr.)

Der kurze telegraphische Bericht über das Seegefecht bei Helgoland ließ bereits darauf schließen, mit welcher heldenmütigen Energie bis zum letzten Augenblick das deutsche Torpedoboot „V. 187“ sich gegen eine große Uebermacht wehrte. Der Bericht eines Augenzengen, der von amtlicher Seite den Berliner Blättern zur Verfügung gestellt wird, gibt ein Bild dieses Einzelgefechtes, das selbsterhalten zu werden verdient:

„V. 187“ sah sich zuerst, und infolge des unrichtigen Wetters ganz unerwartet, dem Angriff gegenüber. Torpedobootsjäger und Ueberschubboote warfen sich in Masse auf das deutsche Boot. „V. 187“, auf dem sich auch der Führer der Torpedobootsflottille befand, wehrte sich unverzagt gegen den Ueberwältigten Gegner. Bald jedoch wurde es von zahlreichen Schiffen aus naher Entfernung unter Feuer genommen und in seiner Bewegungsvermögen immer mehr herabgesetzt. Naturgemäß war es unmöglich, sich dem Bereiche des feindlichen Feuers zu entziehen und so drehte sich „V. 187“ auf den Feind zu, um ein Passiergefecht mit ihm zu gewinnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Unter einem Hagel von Geschossen verlor das tapfere Torpedoboot die Bewegungsvermögen dann vollständig. Als letztes Mittel, um das Fahrzeug nicht in die Hände der Feinde geraten zu lassen, wurde im Innern des Bootes eine Sprengung vorgenommen.

„V. 187“ sank nun schnell. Während des Sinkens stand bis zum letzten Augenblick die Besatzung bei den Geschützen, die noch brauchbar waren, und feuerte auf die feindliche Uebermacht. Dann verschwand sie in den Fluten. Der Flottillenkapitän, Korvettenkapitän Wallis, und der Kom-

Der Kriegsschauplatz in Ostpreußen.



mandant des Bootes, Kapitänleutnant Sechner, landete den Helikopter.

Dem Feinde gebührt vollste Anerkennung, daß er, ungeachtet der eigenen Gefahr, seine Helikopter aufsuchte und die Ueberlebenden aufsuchte. Als er damit noch beschäftigt war, nahen sich deutsche Streitkräfte. Er mußte sich zurückziehen und die eigenen Helikopter treiben lassen. Aus diesen wurden dann die Verwundeten durch unsere eigenen Schiffe aufgenommen.

Der Donner der Geschütze ruft die weiter zurückziehenden dem Kanonendonner entgegen. Sie wissen schon, was vorliegt, brauchen auf der Nordsee, westlich Helgoland. Den Vorpostenstreitkräften Hilfe zu bringen, eilen sie herbei. Auch der kleine Kreuzer „Ariadne“ ist in dieser Absicht vorgezogen, um an der Vorpostenlinie angekommen, zu entdecken, daß einzelne unserer leichten Streitkräfte beschossen worden sind. Aber das Geschützfeuer ist inzwischen verstummt. Der Gegner hat sich gegen unsere zurückgezogen. Unverrichteter Dinge wieder umzukehren, würde dem lang zurückgedrängten Kampfesmut unserer Flotte, dem unbedinglichen Willen der Offiziere und Mannschaften, an den Feind zu kommen, nicht entsprechen. Verfolgung also heißt die Besorgnis, Föhlung mit dem Feind zu gewinnen und ihn zum Kampfe zu stellen. Wie stark ist der Feind? Der Rebell verhält es. Wer fragt aber auch danach? Plötzlich rollt aus dem Nebel Geschützdonner über das Meer, und gleich darauf folgt die „Ariadne“ auf einen der anderen, der mit einem englischen Kreuzer der „Vion“-Klasse, Schiffsziffer von 27000 Tonnen mit je acht Geschützen von 343 Zentimeter, kämpft. Nützig springt die kleine „Ariadne“ ihrem Genossen bei, aber schon wird auch sie beschossen. Ein Treffer in den vorderen Kesselraum setzt die Hälfte der Kessel außer Betrieb. Das Schiff kann nur noch 15 Knoten laufen. Eine halbe Stunde dauert der ungleiche Kampf. Das Lichterschiff ist in Brand geraten, aber die übrigen Geschütze feuern weiter. Der Brand gewinnt an Ausdehnung und erstreckt sich schon auf das Vordergeschiff. Die vordere Munitionskammer kann noch unter Wasser gesetzt werden. Bei der hinteren ist es nicht mehr möglich. Die tapfere „Ariadne“ ist dem Untergang geweiht. Die Mannschaft versammelt sich auf dem Vorderdeck und bringt getrennt der Ueberlieferung unserer Marine ein dreifaches Hurra auf unseren allerhöchsten Kriegsherrn aus. Spontan erklingt das Flaggengesang über das Wasser und unter den Klängen von „Deutschland, Deutschland, über alles“ wird das Schiff in vollster Ordnung verlassen. Zwei unserer Schiffe kommen in unsere Nähe. Vom Feinde war nichts mehr zu sehen.

Kurze Zeit nur und das Braut der „Ariadne“ verschwindet in den Fluten, wahrscheinlich infolge der Explosion der hinteren Munitionskammer. Von der tapferen Besatzung sind, soweit bisher festzustellen, gefallen der erste Offizier, Korvettenkapitän Franz, der Schiffszarzi Ritter u. Weberger, Schiffingenieur Helbing und ungefähr 70 Mann. Die Zahl der Verwundeten ist groß.

War dieses Zusammenreffen mit dem Ueberwältigten Gegner auch nicht von Glück begünstigt, so zeugte es doch von der Kampfesfreudigkeit, der jählichen Ausdauer und dem größten persönlichen Mute aller Beteiligten. Auch der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer beschädigt, und das Vertrauen unserer Besatzungen auf die eigene Kraft ist nicht erschüttert, sondern gewachsen.

Aus der Stadt

Ein Kriegssonntag.

Frankfurt's Bürgerschaft hat gestern nachgeholt, was sie an vaterländischer Begeisterung in den letzten Tagen vermissen ließ, und besangte, was sie dankbaren Herzens unseren Tapferen draußen im Felde schuldig ist.

Rundgebung der Sänger und Turner.

Heldendern schloßen die Feuerzeichen aus den Randalabern des Opernplatzes und von den Firnen des Opernhäuses zum Himmel empor. Zehntausende hielten den weiten Platz besetzt. Eine Dankfeier wurde unseren Vätern und Söhnen dargebracht, die Gut und Blut für unsere Freiheit opferten. Mächtig rauschten die Klänge des holländischen Dankgebetes durch die Nacht, die Herzen aller erhebend zum Lenker der Schicksale. „Der, mocht' und frei“ sang der Schlachtfeld begeisterte zu den Sternenhöhen. Von dem Balkon des Opernhäuses, auf dem Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden Platz genommen hatten, hielt Oberbürgermeister Boigt etwa folgende Rede:

Meine lieben Mitbürger! Vier Wochen sind es nun her, seitdem unter dem Hymne der Ebneth treuenlichen Angriffs das deutsche Volk das Schwert gezogen hat. Frohgemut zog unsere junge Mannschaft damals ins Feld, denn wessen das Recht ist, das ist die Stärke, und das wir — im Behut vieler inneren Stärke auf die in jahrelanger Arbeit gesammelte Kraft unserer Armees und auf die auch von den Genossen anerkannte Kraft des deutschen Geistes vertrauen durften, das wußten wir und konnten es laut bekennen. Als nun der Feind immer mehr wurde, als uns schließlich eine Welt von Waffen entgegenbrachte, da wuchs auch in demselben Maße unsere Kampfeslust und unser Mut, und zu dem Mut kam die heilige deutsche Mut, als es klar erkennbar wurde, daß das Ziel der Gegner die völlige Vernichtung und Verhinderung unseres schönen deutschen Vaterlandes ist. In diesem Gefühl haben die Frankfurter in den vorangegangenen Tagen unserer Siege die Röhnen geblüht, und Scharen begeisteter Männer und Frauen haben ihren heiligen Gelübden für das Vaterland auf den Straßen unserer Stadt lauten und freudigen Ausdruck verliehen. Heute aber ist es herbeidit, daß Turner und Sänger gemeinsam mit der ganzen Bevölkerung unserer Stadt unter dem erhebenden Eindruck der freien Siegesnachrichten, die uns täglich gemeldet wurden, und in der aufrichtigen Freude, daß nun wieder unter deutsches Vaterland von den eingebrungenen räuberischen Feindescharen gesäubert ist, lauten Dank zum Himmel brausen lassen, bittend, daß der freudbare Kampf halb, aber nur mit einem völligen Siege der deutschen Waffen, beendet werden möge. Am eifern deutschen Willen werden französische Ruhmsbedürftigkeit, solchliche Wildheit und empfindlicher Kränklichkeit scheitern. Das Gott dies gebe, das sei der Wunsch, mit dem wir alle in den brausenden Ruf einstimmen wollen: Das deutsche Heer und sein oberer Kriegsherr, unser geliebter und verehrter Kaiser und König: Hurra!

Die Nationalhymne, von den Hebranten gesungen, klang mächtig durch die Nacht. Der Sängerbund (Leiter Musikdirektor Bischoff) stimmte noch einige patriotische Lieder an, und dann sangen die Turner des Gaus Turnerschaft Frankfurt und die Sänger mit Fackeln durch die Goethestraße, Kaiserstraße, Bahnhofsplatz, Kronprinzenstraße zum Bismarckentel. Hier hielt Professor Wender, der Vorsitzende der Frankfurter Turnerschaft, eine kurze Ansprache, die mit einem Hoch auf Deutschland und unsere modernen Kämpfer

schloß. Auch hier sang der Sängerbund einige Lieder, und mit dem gemeinsamen Gesang der „Nacht am Rhein“ schloß diese große begeisterte vaterländische Kundgebung.

Im Vortragsverein.

Eine Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten des Roten Kreuzes hatte am Sonntag vormittag der Vortragsverein gegeben. Die Konzertsängerin Fräulein Leni Blum, das Mitglied des Neuen Theaters Alois Großmann, das Quartett Werner Reichardt, Emil Münster und Fräulein Susi Weder hatten ihre Kunst in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt. Das Kaiserhoch brachte Emil Münster aus, worauf die Nationalhymne gemeinsam gesungen wurde. Die vaterländischen Gesänge von Fräulein Blum und die patriotischen Vorträge der Herren Großmann und Münster ergriffen die Zuhörer aufs tiefste. Die Veranstaltung war außerordentlich gut besucht und dürfte für den guten Zweck einen hübschen Beitrag abgeworfen haben.

Soldatenlieder.

Besonders schön und anregend verliefen zwei Vortragsabende, die dem deutschen Soldatenliede gewidmet waren. Im letzten Winter schon hatte eine Veranstaltung der Gesellschaft für vaterländische Kultur auf diesem Gebiete vorbereitet gewirkt, aber den rechten Ruch im Herzen der Hörer konnten die Lieder erst jetzt in der Stunde der Gefahr und des Sieges wecken. Darum haben sich der „Ausflug für Volksvorlesungen“, der im Vortragslokal der alten Börse eine zahlreiche Gemeinde versammelte, und die „Frankfurter Wandervogelgruppe“, die ihre vielen Anhänger in die Stadthalle geladen hatten, Dank und Anerkennung in reichem Maße erworben, zumal Prof. Dr. Hillmann hier, Prof. Dr. Panzer dort als berufene Führer das weite Gebiet deutscher Kriegs- und Soldatenliederkunst ihren Hörern erschlossen. Bei dem Volksvorlesungsabend machten sich noch Fräulein D. Borck, Maximilian Trohich und Musikdirektor Lemke als Sänger, A. Kuerbach als Vortragender und der Männergesangverein „Ebelstein“ durch seine Ehre um das Gelingen des Abends verdient. In gleich guter Weise entledigten sich die Mitglieder der Wandervogelgruppen ihrer künstlerischen Aufgabe die hier im Dienste des Roten Kreuzes stand.

Ruh danket alle Gott. Vom Turm der Katharinenkirche hies am Sonntag vormittag 9 1/2 Uhr ein Pfarrerchor den wirkungsvollen Choral: Ruh danket alle Gott.

Frankfurter Opernhaus.

In der geliebten Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ nahm der himmelgewaltige Bassist Paul Greiff, der ein ganzes Vierteljahrhundert als ein treffliches Mitglied unserem Ensemble angehört, in der Partie des Sarastro Abschied von der Frankfurter Bühne. Greiff (geb. 1854 in Köln), ein Schüler von Hiller, Reichel und dem bekannten Baritonisten Dr. Franz Krügel, war von 1878 an zuerst zwei Jahre am Dresdener Hoftheater, dann in Nürnberg, Köln, und sechs Jahre am Kasseler Hoftheater. Nach dem erfolgreichen Abschied als Marcel und König Heinrich trat Greiff 1889 sein Engagement in Frankfurt an, wo er bei seinem überaus großen Repertoire als Osmin, als ganz vorzüglicher Kardinal Brogni (Jüdin), Jastaff, Wassenhaim, in den einschlägigen Wagnerpartien u. a. — manche dieser Partien hat Greiff in seiner 36jährigen Bühnenlaufbahn über zweihundertmal gesungen — himmlisch und dastellend ganz Vortreffliches leistete. Ueberdies hat Greiff, der früher an allen größten Bühnen goltierte, in Bayreuth (1897) den Hagen gesungen und ist auch in den Festspielen des Wagners Bringsententheaters erfolgreich aufgetreten. Gleich nach dem ersten Akt wurde der lebende Sänger, der sich wieder als ein richtiger Bassist und echter Ritter dem tiefen Tode“ erwies, in dem sehr gut besuchten Hause wiederholt lebhaft und herzlich hervorgerufen. Dann gab es „Blumen und Bänder“ und wieder viel Beifall, mit dem man dem verdienstvollen Künstler, der eine lange Spanne seines Lebens unserer bodenständigen Kunstpflege widmete, für alles das dankte, was er hier geboten und geleistet.

Sammlung der Frankfurter Nachrichten

Bisher sind eingegangen A 3988.70; hierzu kamen am Sonntag: Fräulein R. R. 1 A, B. R. 5 A, aufgelöste Regelschicht 11 A, Sammelliste der „Frankfurter Nachrichten“ vom 30. Aug. 457 A; zusammen A 3990.27. — Ferngläser stifteten: Karl Banja, D. F., zusammen 140 Ferngläser.

Erweiterter Straßenbahndienst. Die Linie 1 fährt wieder zur Bodenheimer Warte und Sonntag nach zum Sandhof, die Linien 3, 12 und 13 haben wieder 6-Minutenbetrieb. Linie 4 erhält wieder Anhängewagen, Linie 13 fährt wieder in den Hauptverkehrszeiten und Sonntag nachmittags in vollem Betrieb, Linie 19 fährt wieder bis Palmengarten, Linie 23 erhält wieder 15-Minutenbetrieb und in den Hauptzeiten Sonderzüge. Auch zwischen Hauptbahnhof und Heckscherstraße verkehren Sonderzüge. Weitere Fahrgelegenheiten sollen wieder eingeführt werden, sobald das Ergänzungspersonal dafür vorgebildet ist.

Wie kommt man zu seinem Eigentum in Belgien? Für Anfragen über Mittel und Wege, um wieder in den Besitz seines in Belgien befindlichen Privateigentums zu gelangen, ist der Verwaltungsbüro beim kaiserl. Gouvernemen in Belgien, G. S. d. t., zuständig.

Chefredakteur: Adolf Schiedt. Verantwortlicher Redakteur: Oswald Sedman. Für die Inserate: Max Freund-Waldau. Druck u. Verlag: J. G. Holzner's Nachf. G. m. b. H. Sämtlich in Frankfurt a. M.